

Tübinger Campfestival

Teamarbeit als Kreativfaktor für Visual Arts und Klangkunst

Thomas Maos' und Fried Dähns Campfestival für Visual Arts und Klangkunst feiert mit etwas Verspätung die ersten 20 Jahre – in Stuttgart.

30.07.2021

Von Peter Ertle



Wer soll sich da nicht verheddern? Camp-Künstler bei der Probe fürs Klang- und Lichtspektakel. Bild: Campfestival

Ein bisschen ungläubig blicken Thomas Maos und Fried Dähn auf das Jubiläum. Das hätten sie nicht gedacht damals, 1999. Wobei mit der Jahreszahl gleich klar wird: Ganz korrekt ist das nicht mit den 20 Jahren. Aber im Jahr 2020 20 Jahre zu feiern schien ihnen wegen der Zahlenreihe 202020 einfach einleuchtender. Und dann kam halt Corona.

Etwas ungläubig ist Thomas Maos auch, wenn er sich an die Vorbereitungen fürs erste Camp-Festival im Sudhaus erinnert. „Damals gab es noch kein Internet. Das begreift man heute gar nicht mehr. Ich habe mir im Copyladen im Nonnenhaus die vita eines amerikanischen Musikers faxen lassen, den ich einladen wollte.“ Das D.A.I hatte mit einer Finanzspritze das erste Festival kräftig mitfinanziert.

Das Sudhaus-Festival war ein voller Erfolg, bei Künstlern, Publikum wie Presse. Aber dann fand sich erst mal niemand mehr, der einer Neuauflage Geld oder Räume geben wollte. Unkommerzielle Festivals sind in der Hinsicht undankbar. Erst als 2003 Stefan Hartmaier und Martin Mangold Camp nach Kirchentellinsfurt in den Gewerbepark Schirm luden, und der Verein Camp gegründet wurde, der die Akquirierung von Geldern ermöglichte, fand das Festival seine Fortsetzung und auch jenen Charakter, der bis heute gleich blieb.

„Wir wollten ein Festival von Künstlern für Künstler“, sagt Thomas Maos, „ein Festival, bei dem Künstler eine Woche zusammenarbeiten und am Ende präsentieren, was entstanden ist.“ Fried Dähn ergänzt: „Die Grundfrage lautete: Wie kann man den Boden bereiten für so etwas wie Kreativität? Und Teamarbeit ist da eben ein Faktor. Wobei wir uns nach den ersten zwei Tagen einer Camp-Woche bei manchen Künstlern schon mal gefragt haben, ob das noch was wird.“ „Das ist nicht immer einfach“, konkretisiert Thomas Maos, „wenn zum Beispiel ein Musiker und ein bildender Künstler, der es gewohnt ist, allein vor sich hin zu schaffen, etwas miteinander auf die Beine stellen wollen. Allein schon ein gemeinsames Vokabular zu finden ist da schwierig.“ „Aber am Ende“, sagt Fried Dähn, „hat es funktioniert. Nicht immer. Aber meistens“.

Wenn die beiden Musiker und Veranstalter heute in die Kunst- und Kulturlandschaft blicken, winkt ihnen an allen Ecken und Enden das Wort interdisziplinär entgegen, in der Hochschule gibt es inzwischen einen Campus Gegenwart. Mit anderen Worten: Heute sind sie sehr zeitgemäß. Vor 20 Jahren war das noch nicht so, „wir sehen uns da schon als Pioniere“, sagt Thomas Maos. Dezidiert politisch waren sie nie. Aber, so Fried Dähn, wir haben von Anfang an Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern zusammengebracht, Palästinenser und Israeli, Menschen aus Myanmar, aus der Ukraine, also auch aus Gebieten mit konfliktbeladenen Hintergründen“, sagt Fried Dähn.



Von links: Thomas Maos, Stefan Hartmaier, Martin Mangold, Fried Dähn. Sie sind alle auch diesmal wieder mit von der Partie. Bild: Campfestival

Und sie haben, nicht zuletzt durch diesen multikulturellen, integrativen Zug, auch neue Gelder und Räume aufgetan, äußere und innere Räume. Ein netter Mensch vom Ministerium fasste in einen Topf, den es für intensivierten Kulturaustausch auf niederschwelliger Ebene mit den ehemaligen Ostblockstaaten gab. Organisieren müssten sie das selbst, Geld sei vorhanden. „Ich war ganz woanders damals, dachte an Amerika oder Paris. Und dann lernten wir in Bulgarien oder Rumänien Leute kennen, die einen ganz anderen Hintergrund hatten, die mit einfachen Mitteln großartige Sachen machten. Das war auch für uns eine Bereicherung“, sagt Thomas Maos. Einige dieser Kontakte sind bis heute geblieben. Mit einem Choreographen aus Sofia werden sie demnächst wieder zusammenarbeiten.

Camp gab es inzwischen 18 Mal, alle zwei, drei Jahre oder auch zweimal im Jahr, der Rhythmus wechselte. Um die 150 Künstler haben bis heute daran teilgenommen, manche wiederholt. Die technischen Möglichkeiten haben sich über die Jahre immens verändert. „Heute kann jeder seinen Clips in Echtzeit abspielen und modifizieren, das gabs früher nicht“, erinnert sich Fried Dähn.

Was diesmal, in den Stuttgarter Wagenhallen, anders sein wird: Maos und Dähn haben viele der in 20 Jahren bei Camp entstandenen bildnerischen Arbeiten und Objekte als Leihgaben geholt. Stefan Hartmeier und Martin Mangold, die beiden Ausstellungsdesigner und Messebauer, haben ihnen daraus eine Ausstellung gebaut. Die Musiker, Performer und Tänzer, die sich diesmal zu künstlerischen Arbeitsgruppen paaren, haben die Aufgabe, sich mit diesen Objekten auseinanderzusetzen. So soll die Gegenwart der Vergangenheit begegnen.

Und noch etwas ist neu: Es wird nicht nur die gewohnte gemeinsame Abschlussveranstaltung vor Publikum geben. Pro Abend werden jeweils zwei Künstler sich selbst präsentieren. Mit einem Tag Versetzung ist der stream davon im Netz. Die Abschlussveranstaltung wird dann live gestreamt. „Wir haben auch überlegt, ob wir Künstler, die nicht kommen können, live zuschalten, aber uns dann doch dagegen entschieden“, erzählt Dähn. „War mal ab“, warnt Kollege Maos, „wie sich das mit der Delta-variante entwickelt. Dann kommt der oder die nicht, sie tun uns leid und wir machen es doch.“

Apropos: Ein Hygienekonzept gibt es, ein Packen Schnelltests ist bestellt, und auch wenn Dähn die Vorstellung von Publikum mit Mundnasenschutz „grauslig“ findet – es muss halt sein.

Das Camp-Festival

Am heutigen Samstag startet die Jubiläumsausgabe des Camp Festival, eines internationalen und interdisziplinären Kunstprojektes mit außergewöhnlichem Konzept.

Bis zum 7. August werden in der Wagenhalle Stuttgart neben einer Ausstellung jeden Tag Konzerte und Performances stattfinden.

Das internationale Festival basiert auf der Idee kollaborativer und interdisziplinärer künstlerischer Arbeit und Forschung. 20 ausgewählte internationale Künstler und Künstlerinnen arbeiten für eine Woche gemeinsam an Konzeption, Entwicklung und Präsentationsformen audiovisueller Kunst, die an den beiden letzten Tagen öffentlich präsentiert werden.

Im Rahmen der Ausstellung, die Medienkunstwerke Teilnehmer vergangener Camps präsentiert, treten zudem jeden Abend einzelne Künstler und Künstlerinnen auf und präsentieren ihre Arbeiten.

Das von den Tübinger Musikern Thomas Maos und Fried Dähn organisierte Festival fand bislang neben Tübingen, Stuttgart und Karlsruhe in Kroatien, Bulgarien, Rumänien, Portugal und auf der Kunstbiennale in Venedig 2013 statt.